

# „Ländergrenzen sind Nonsens“

Vernetzungsplattform „Icarus“ trägt zur digitalen Erschließung historischer Dokumente bei und baut nationale Vorurteile ab.

Von Dagmar Weidinger

**Wien.** Die von einem österreichischen Historiker ins Leben gerufene Vernetzungsplattform „Icarus“ für ausgebildete Historiker und Laienforscher ist eine wissenschaftliche Erfolgsstory. Doch „Icarus“ trägt nicht nur zur digitalen Erschließung historischer Dokumente bei, sondern baut auch nationale Vorurteile ab. Finanziert wird das Ganze mit EU-Geldern. Die „Wiener Zeitung“ traf den erfolgreichen EU-Antragsteller und erfuhr, was alte Urkunden mit Versöhnung zu tun haben.

Der Archivar Thomas Aigner hat eine Mission. Der 1973 in Mödling bei Wien geborene Historiker leitet das Diözesanarchiv St. Pölten und hat es sich nebenbei zur Aufgabe gemacht, Menschen mithilfe historischer Dokumente zusammenzubringen. Aigner ist digitaler Pionier der ersten Stunde: 1999/2000 ging das St. Pölten Archiv als Erstes in Österreich mit seinen Urkunden online.

2008 gründete Aigner den Verein „Icarus“ (International Centre for Archival Research), der seinen Sitz in Wien-Landstraße hat. Gemeinsam mit einem neun Mitarbeiter starken Team arbeitet er hier an der europaweiten Vernetzung von Archiven, historischen Einrichtungen und nicht zuletzt Laienforschern. Das Netzwerk besteht mittlerweile aus 130 institutionellen Mitgliedern in 23 europäischen Staaten und Kanada. Zweimal im Jahr fliegen die Kooperationspartner nach Madrid, Kopenhagen, Colmar oder Prag. Ganz bewusst werden immer wieder andere europäische Städte als Treffpunkte ausgewählt; schließlich soll die Teilnahme allen Mitgliedern ermöglicht werden.

„Icarus“ ist auch Trägerorganisation der Online-Plattform „Monasterium.Net“, auf der seit 2002 europaweit historische Urkunden gesammelt, wissenschaftlich bearbeitet und vernetzt werden. Was auf den ersten Blick wie eine wissenschaftliche Erfolgsgeschichte wirkt – Aigner und seine Mitarbeiter finanzieren ihre Arbeit aus Mitteln verschiedener EU-Fördertöpfe (Kultur, ICT-PSP, ETZ) –, ist bei näherem Hinschauen auch eine zutiefst politische Angelegenheit: Es geht um Völkerbindung und bilateralen Aus-



Thomas Aigner macht sich vom 3. Bezirk aus auf Grenzen niederzureißen. Foto: Weidinger

tausch. „Wir wollen aufzeigen, dass Ländergrenzen in der Geschichtsforschung in vielen Fällen Nonsens sind“, sagt der Historiker und zitiert gern das Beispiel des nördlichen Niederösterreichs und Tschechiens. Hier verwalten tschechische Archive ganz selbstverständlich deutschsprachiges Material. „Wir haben einen gemeinsamen Kulturraum und eine gemeinsame Geschichte. Das sollten wir als einen Schatz begreifen, den es gemeinsam zu haben gilt“, fordert Aigner.

## Mehr als 120 Archive

„Monasterium.Net“ setzte sich zu Beginn aus vier offiziellen Partnern zusammen: dem Tschechischen Nationalarchiv, dem Passauer Bistumsarchiv, der Erzabtei Pannonhalma und dem Diözesanarchiv St. Pölten. Gemeinsam wollte man die jeweiligen Urkunden digital erschließen und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. Die Anzahl der beteiligten Archive ist mittlerweile auf mehr als 120 angewachsen. Von Anfang an stand aber auch der direkte Austausch mit Nutzern im Zentrum des Projekts. Aigner will

die breite Masse nicht nur gratis mit „open data“ – in diesem Fall historischen Dokumenten – versorgen, sondern diese auch in ansonsten elitäre Forscherkreise hineinholen.

Die User sind als Mitarbeiter gefragt: Ähnlich wie auf Wikipedia können Laien die Angaben zu den Urkunden ergänzen, kommentieren, korrigieren oder umschreiben. „Wer ein spannendes Dokument in einem Klosterarchiv findet, kann ein Handyfoto machen, das dann eventuell im Netz an der passenden Stelle dazugestellt werden kann.“ Der Ansatz „science to public“ wird hier im besten Sinne vorgelebt. Als Qualitätssichernde Maßnahme finden die Bearbeitungen unter Moderation statt. Auch auf Facebook ist man aktiv.

Der Archivar sieht einen doppelten Nutzen in der barrierefreien Nutzung der Plattform „Monasterium.Net“. „Wir haben rund 500.000 Urkunden digitalisiert und gespeichert. Dieser Dokumentenschatz könnte niemals nur von bezahlten Historikern allein erschlossen werden“, verweist er auf die ungeheure Masse des Ma-

terials. Der kollaborative Arbeitsprozess könne längerfristig zu einer umfassenderen Erschließung beitragen.

Mittlerweile nutzen auch Universitäten das System. Studierende, die sich im Rahmen einer größeren Arbeit mit einer speziellen Urkunde auseinandersetzen, lassen ihr Know-how auf der Plattform einfließen, Lehrende nutzen sie, um Urkundenlehre und Schriftenkunde zu unterrichten. Wo früher jeder Forscher für sich alleine transkribierte und an schwierigen Fragen herumtütelte, kann heute durch einen gemeinsamen Austausch im Internet die Produktion von Wissen wesentlich bereichert werden.

## Heimatliteratur und Stammtisch

Aigner betont jedoch auch den Nutzen für wissenschaftsferne Communitys, die man über die Plattform erreichen könne. Und der promovierte Historiker, der im Gespräch eher ruhig wirkt, lehnt sich leicht nach vorne, wenn ihn die Begeisterung über die demokratisierenden Möglichkeiten des Netzes packt. Mit einem neuen Projekt, das noch in

der Entwicklungsphase steckt, will er sich explizit an Heimatforscher wenden: „Es sind die Leute, die vor Ort Heimatbücher schreiben, Vorträge halten, am Stammtisch von früher erzählen, die die regionale Identität prägen.“ Gerade in Grenzregionen seien die Heimatforscher der „Schlüssel für den Abbau von räumlichen, mentalen und sprachlichen Barrieren, die es noch immer zu benachbarten Staaten gibt“.

Der „Icarus“-Gründer bringt ein Beispiel, das seine völkerverbindende Mission spürbar macht. Auf einer privat organisierten Tagung von Ahnenforschern in Tschechien habe er vor einigen Monaten eine Wiener Laienforscherin kennengelernt, deren persönliche Geschichte alle Anwesenden an Ort und Stelle berührt habe. Die sudetendeutsche Mutter der Ahnenforscherin sei mit ihr als Baby auf dem Arm aus Tschechien nach Österreich geflüchtet. „Nie mehr setze ich einen Fuß über die Grenze“, habe sich die Frau damals geschworen. Am Ende der Tagung habe sie auf dem Podium verkündet: „Ab diesem Tag bin ich versöhnt!“ ■

Anzeige





**VHS Europa Wochen 2014**

**Mittwoch | 14. Mai | 18:30 Uhr**  
**VHS Wiener Urania | Uraniastraße 1, 1010 Wien**

**ABSCHLUSSVERANSTALTUNG**  
**Europe Lounge im Dachsaal der VHS Wiener Urania:**

- ★ DJs und Werke junger KünstlerInnen zur Vielfalt Europas
- ★ Präsentation der Europäischen Kulturhauptstädte 2014 Riga (Lettland) und Umeå (Schweden)
- ★ Verkostung europäischer Weine
- ★ Language-Lounge: Italienisch, Polnisch, Portugiesisch und Rumänisch



Infos unter: [www.vhs.at/europawochen](http://www.vhs.at/europawochen)  
[europawochen@vhs.at](mailto:europawochen@vhs.at) / Tel.: +43 1 891 74-114 000



StoDt: Wien

## Einsatz gegen Obdachlose im Stadtpark rechtens

Laut Richter Helm keine zwangsweise Durchsetzung nachweisbar.

**Wien.** Eine Beschwerde nach einer Amtshandlung gegen Obdachlose im Wiener Stadtpark ist am Donnerstag durch das Wiener Verwaltungsgericht als unbegründet abgewiesen worden. Das Androhen einer Anzeige wegen eines Verstoßes gegen die Kampierverordnung sei keine unangemessene Maßnahme gewesen, hieß es. Rechtsanwalt Gabriel Lansky kündigte gegenüber der APA weitere Schritte an.

Konkret will Lansky eine Beschwerde beim Verwaltungs- und Verfassungsgericht einreichen, weil „keine ausgewogene Beweiswürdigung erfolgt“, sondern die Beweisaufnahme durch Richter Wolfgang Helm ausschließlich aufgrund der Angaben

der Polizisten erfolgt sei. Richter Wolfgang Helm sagte nach dem Prozess, er sehe etwaigen weiteren Schritten „gelassen entgegen“. Er habe zwar Verständnis dafür, dass der Beschwerdeführer den Einsatz der Polizei im Stadtpark am 15. Oktober 2013 als Wegweisung empfunden habe, nachdem er zwei Jahre dort geduldet wurde. Doch sei für ihn weder eine Wegweisung nachweisbar gewesen, noch eine zwangsweise Durchsetzung der Kampierverordnung.

Für den Richter war für die Obdachlosen kein Zeitdruck gegeben, da sie zwar „widerwillig, aber nicht gegen ihren Willen“ diverse Gegenstände und Abfall der MA 48 ausgehändigt hätten. ■